

Sichtbar machen

Der Streamingdienst Spotify will von künstlicher Intelligenz (KI) erzeugte Musik künftig deutlicher kennzeichnen. Nutzer hätten zurückgemeldet, sie wollten erkennen können, »ob hinter einem Profil eine reale Person oder eine KI-generierte Persona steht«, teilte das schwedische Unternehmen am Dienstag mit. Entsprechende Profile sollten ab Mitte September als »AI Persona« gekennzeichnet werden. Die Plattform erhält seit einigen Monaten sehr viele KI-generierte Inhalte, bei denen häufig nicht ersichtlich ist, ob eine echte Person dahinter steht. Die seit April eingeführte Kennzeichnung »von Spotify verifiziert« sollte bislang signalisieren, dass ein Profil den Authentizitätsstandards entspricht und von Spotify geprüft wurde.

Künstler werden nun in ihren Profilen bei Spotify gefragt, ob »ihr Profil eine AI Persona repräsentiert«, hieß es. Zudem würden Künstler gezielt überprüft. Es werde mit Profilen begonnen, die »bestimmte Reichweitschwellen erreicht haben, so dass die Kennzeichnung die große Mehrheit der Profile abdeckt, die Nutzer*innen tatsächlich besuchen«, so Spotify.

(AFP/JW)

Zumindest Vergütung

Ein Zusammenschluss von knapp 300 französischen Zeitungen hat eine Beschwerde bei der Wettbewerbsbehörde des Landes gegen Google und dessen neues KI-Angebot eingereicht. Die Zeitungen befürchten, dass weniger Menschen ihre Websites besuchen und fordern von dem US-Konzern mehr finanzielle Beteiligung. »Die Verlage wollen Innovationen nicht behindern«, erklärte der Zeitungsverband Apig am Dienstag. »Sie fordern lediglich, dass dieser Mehrwert geteilt wird und dass sie für die Nutzung ihrer Inhalte eine Vergütung erhalten.«

Google hat Ende Juli in Frankreich seine neue KI-Übersicht (»AI Overviews«) eingeführt. Sie wird oberhalb der üblichen Suchergebnislinks angezeigt und fasst die Informationen aus einer Vielzahl von Quellen zusammen. Die Quellen – häufig Nachrichten – werden angezeigt, die Zeitungen befürchten jedoch, dass kaum jemand darauf klicken und die verlinkten Artikel lesen wird. Apig zufolge verstößt Google damit gegen eine Vereinbarung aus dem Jahr 2022. Damals hatte sich die französische Presse nach langen Verhandlungen mit dem US-Konzern über die Vergütung für die Nutzung ihrer Inhalte geeinigt. Im vergangenen Jahr wurde die Vereinbarung erneuert, zuvor hatte die französische Wettbewerbsbehörde Google wegen Verstößen mit einer Geldbuße von 250 Millionen Euro belegt.

(AFP/JW)

Feinste Propagandamalerei

Eine kluge und vielschichtige Arbeit:

Bernhard Draz' Ausstellung

»Facing North Korea« im Berliner Milchhof.

Von Matthias Reichelt

Auf den ersten, nur flüchtigen Blick könnten die Besucher des Geländes vor dem Milchhof in Berlin-Mitte meinen, die Künstlerinnen und Künstler des Atelierhauses hätten den Pavillon für Wechselausstellungen mit einem Sponsorenvertrag an die Demokratische Volksrepublik Korea unter Führung von Kim Jong Un verpachtet. Zu sehen sind dort in revolutionäres Rot getauchte Tableaus mit feinsten Propagandamalerei. Unter anderem ein großes Gemälde, das kampfbereite Genossinnen und Genossen als schwarze Silhouetten vor knallrotem Hintergrund mit gezückten Waffen unter strahlend gelbem koreanischen Schriftzug zeigt. Alarmiert, aber siegessicher sind ihre Blicke von rechts nach links dem vermeintlichen Feind entgegengerichtet. Bei genauerer Betrachtung wirkt eine mit westlich zivilisiertem Hut bestückte Person im Figurenensemble doch eigenartig fremd, zumindest irritierend. Der Künstler Bernhard Draz führt das Publikum mit seiner »figurativen Konzeptmalerei« hier wissenschaftlich auf Glatteis und hat sein Konterfei dort selbst eingefügt. Ehe sich Empörung breit macht, dass hier einer von NATO und Wertewesten zum Feind deklarierten Diktatur propagandistische Selbstrepräsentation genehmigt wird, sollten die Bilder genau gelesen werden.

Die titelgebenden Slogans sind alle sowohl auf Deutsch wie auch auf Englisch zu lesen. Statt eine der typischen Parolen kraftstrotzender Abwehrbereitschaft und vermeintlicher Geschlossenheit des vermeintlich hinter der Führung vereinten Volkes zu inkorporieren, zitiert Draz Friedrich Nietzsches, den kompromisslosen Kritiker

von Religion und Moral. Das titelgebende Zitat stammt aus Nietzsches nachgelassenen Fragmenten (November 1882–Februar 1883): »Willst du das Leben leicht haben, so bleibe bei der Herde. Liebe den Hirten und ehre das Gebiss seines Hundes.«

Die Desavouierung der Autoritätshörigkeit durch den ironischen Appell von Draz (und Nietzsche) ist aber keineswegs nur als Kritik an nordkoreanischer Propaganda zu verstehen. Denn das Zitat lässt sich auch auf die gegenwärtig breite Phalanx des politischen Apparates der Berliner Republik, nicht nur der Regierungsparteien, sondern ebenso der Medien und staatstragenden Intellektuellen anwenden. Gebetsmühlenartig warnen diese täglich auf allen Kanälen vor Desinformation und russischer oder sonstiger Gefahr, um ihre Kriegspolitik zu legitimieren. In diesem Sinne ist die konzeptuelle Malerei von Bernhard Draz eine kluge und vielschichtige Arbeit, die auch auf die hiesige politische Situation verweist.

Der ausgewiesene Nordkorea-Kenner bereiste das Land 2017 zusammen mit seinem Künstlerkollegen Georg Klein. Die beiden verarbeiteten ihre Reiseerfahrungen in dem gemeinsamen Multimediavortrag »Inside North Korea«. Draz ist in Berlin nicht nur als Künstler, sondern auch als Leiter des Projektraums Meinblau auf dem Pfefferberg-Gelände bekannt. Dort hatte er bereits 2018 zusammen mit südkoreanischen Künstlerinnen und Künstlern die erste »Facing North Korea«-Ausstellung organisiert. Damals wurde die Geschichte der Teilung Koreas thematisiert. 2022 zeigte Draz Gemälde des in Nordkorea geborenen



»Wenn wir schon international nicht als Freund geachtet sind, wollen wir wenigstens auf Augenhöhe als Feind geachtet werden«

Künstlers Sun Mu, der mittlerweile im Exil lebt. Damit hat sich Draz so eindeutig positioniert, dass an eine erneute Reise nach Nordkorea nicht mehr zu denken ist.

In der nun von außen komplett einsehbaren Ausstellung im Pavillon des Milchhofs legt Draz auch einen Schwerpunkt auf die Frauen, die in der Politik Nordkoreas präsent sind. Ein Porträt zeigt Kim Yo-jong, die Schwester des Staatsoberhauptes Kim Jong Un, die als stellvertretende Leiterin der Abteilung Agitation und Propaganda im ZK der Partei der Arbeit Koreas u. a. für das Erscheinungsbild von Staat und Bruder (sprich, dem »Obersten Führer«) verantwortlich ist. Ihrem Porträt hat Draz als Titel

in koreanischer Schrift ein Zitat der US-amerikanischen Feministin Laurel Thatcher Ulrich verpasst: »Wohlerzogene Frauen schreiben selten Geschichte.« Tatsächlich tritt Kim Yo-jong auch mit pointierten Äußerungen international hervor. Erst kürzlich wies sie die Forderung des südostasiatischen Staatenbundes ASEAN nach atomarer Abrüstung scharf zurück und entgegnete: ASEAN soll sich hüten, »als bezahltes Sprachrohr der USA missbraucht zu werden«.

→ Bernhard Draz, »Facing North Korea. Empathic Propaganda. Conceptual Figurative Painting«, bis 23. August, Pavillon am Milchhof, Schwedter Str. 232, 10435 Berlin

Vor einigen Jahren folgte Agnostic Front noch regelmäßig eine betont garstig dreinblickende nach Testosteron stinkende Horde Jungstiere, die mit freien, spätestens nach »My Live My Way« schweißglänzenden Oberkörpern übereinander herfielen. Am Ende des Konzerts, nach der obligatorischen Zugabe von »Blitzkrieg Bop«, hatten ein paar von ihnen selbstgedrehte, rot siffende Tempo-Tampons in der Nase stecken. Ein Fest der komplett freidrehenden Maskulinität!

Bei diesem Rundumschlag mit der agnostischen Gemme kam man sich als Metalhead immer ein bisschen wie ein Hippie vor. Etwas mehr Geschlechterparität hätte ihren Konzerten einfach gutgetan. Davon ist ihr Gastspiel im Braunschweiger Kufahaus zwar immer noch weit entfernt, aber es wird, wie eigentlich überall im Krachgenre, stetig besser, und das hebt die Laune ungemein. Tatsächlich stehen einige Frauen weit vorn an der Bande, was den algedienten Frontbulldog Roger Miret sogar ein paar ungelenke, fast schon juvenile Charmeoффensiven mit Spitzmäulchen und Winkweilen abnötigt.

Die übertriebene Murrkultur von damals ist im zunehmenden Alter

Gotta, gotta, gotta go

Agnostic Front und die Klänge der Revolution live in Braunschweig

einer Freundlichkeit gewichen, die sich aufs Publikum überträgt. Mirets Appell, jetzt aber mal langsam pogo-mäßig aus der Hüfte zu kommen, hat auf einmal etwas Liebenswertes. »A little push on the left, a little push on the right«, tänzelt er da gutgelaunt auf der Bühne herum, und die Braunschweiger Crowd kommt dem gerne nach – auf eine fröhlich hedonistische Weise, die eher was mit Toberaum als mit D-Day zu tun hat. Und auch wenn Miret vor dem Song »Police State« noch einmal abrechnet mit den politischen Feinden – »Fuck trump,

fuck the leaders of our countries, fuck everybody!« –, will er sich davon den Spaß nicht mehr verderben lassen.

Auch ihrem Gründungsgitaristen Vinnie Stigma hat dieser Gig gegen Ende der laufenden »Echoes in Eternity«-Tour ein teuflisches Lächeln ins Gesicht geschnitten. Stigma ist mit siebzig Jahren die zwar nicht graue, aber faltige Eminenz der Band und fühlt sich augenscheinlich recht wohl in der Rolle als Keith Richards des Hardcore-Punk. Er zeigt immer wieder die Rückseite seiner Gitarre mit dem großen »Stigma«-Aufkleber, damit auch allen klar ist, »I am not fucking anybody«, und spielt überdies das, was ihm halt gerade so passt. Die Rifflöcher stopfen muss »der Neue«, seit zehn Jahren ist das Craig Silverman, ein solider Rhythmuscholer, der offensichtlich am Hackbrett gelernt hat. Soli sind sowieso Kunststücke für New Yorker Eierköpfe. Zu denen gehören sie wahrlich nicht.

Selbstredend spielen sie ihre Semihits »Eliminator«, »Old New York« und natürlich »Gotta Go«, der als Grölvorlage immer noch hervorragende Dienste leistet. »From the East Coast to the West Coast / Gotta, gotta, gotta go / True sounds of a revolution / Gotta, gotta, gotta go / In our

hearts and in our souls / Gotta, gotta, gotta go / United we stand, divided we fall / Gotta, gotta, gotta go«. Wenn das aus 250 Kehlen kommt, glaubt man es schon fast.

Es ist also ein großes Geben und Nehmen, das zeigt sich auch als Bolle, der Sänger des sympathischen Openers Offside, beim Iron-Cross-Cover »Crucified« als erster Stagediver dem Publikum aufs Dach steigt. Es folgen dann noch ein paar Trittbrettfahrer. Am meisten Spaß hat ein Teen-Punk, der dreht da oben unablässig seine Kreise. Leider haben wir unsere Sportbrillen nicht einstecken.

Und weil nun mal irgendwann »Blitzkrieg Bop« kommen muss, die Ramones wie Agnostic Front aus New York City stammen und in der niedersächsischen Tiefebene dem Gerücht nach der Punk begraben liegt, schaut sich Miret noch einmal genauer um – und fühlt sich hier im Kufahaus, warum auch immer, plötzlich an das legendäre CBGB erinnert. Danach muss man aufhören, denn schöner kann es für die Anwesenden ja nicht mehr werden.

Frank Schäfer

→ »Echoes in Eternity«-Tour: 14.8., Freiluft-Arena, Graz; 15.8., Reload Festival Sulingen